

Der Schlüssel des Sächsischen Landrechts

Von Dr. Olaf Schneider

Recht war schon immer eine komplexe Materie: In alter Zeit wurde es zunächst mündlich weitergegeben, dann erstmals niedergeschrieben, sodann neu ausgelegt, für Gerichtsurteile verwendet und bald wieder verändert. Da war und ist es schwierig, den Überblick zu behalten – damals wie heute.

Einen bedeutenden Schritt stellte deshalb im Mittelalter die Aufzeichnung des Sachsenspiegels durch Eike von Repgow (Reppichau bei Dessau) im Auftrag des Grafen Hoyer von Falkenstein zwischen 1220 und 1230 in mittelniederdeutscher Sprache dar. Es handelt sich um das erste deutsche Rechtsbuch. Der Text ist heute vor allem aufgrund der Illustrationen in den schönsten vier Handschriften bekannt (Dresden, Heidelberg, Oldenburg und Wolfenbüttel), die den Inhalt erläutern und durchsuchbar machen.

Angewendet wurde der Sachsenspiegel im Norden des Heiligen Römischen Reiches und im Zuge der Ostsiedlung sogar bis weit über das heutige Polen hinaus. Er wirkte gemeinsam mit dem Magdeburger Stadtrecht (seit Ende des 13. Jahrhunderts) und dem in Magdeburg für dieses Stadtrecht installierten zentralen Schöffengericht als Berufungsinstanz. Für den süddeutschen Raum entstand um 1275 in Augsburg der Schwabenspiegel, auch Kaiserrecht genannt.

Der Sachsenspiegel erhielt bald Kommentare in Form interpretierender Randnotizen, sogenannter Glossen. Die bekannteste ist die des brandenburgischen Hofrichters Johann von Buch (Anfang des 14. Jahrhunderts). Doch ein wirklich systematischer und damit schneller inhaltlicher Zugang zum Rechtstext fehlte. Man versuchte ihn bald mit sogenannten „Rechts-ABeCedaren“, die ausgehend von alphabetisch aufgelisteten Sachverhalten als Schlagworten (wie Knecht, Korn, Land, Morden etc.) die relevanten Rechtspassagen als Zitate aufführen.

Ein solches Werk, der „Schlüssel des Sächsischen Landrechts“, wurde 1421–1432 in mehreren Stufen zusammengestellt, wobei sich die originale Arbeitshandschrift aus Papier bis heute in Zwickau erhalten hat. Als Grundlage benutzte der geistliche Verfasser den Sachsenspiegel mit Glosse sowie den Schwabenspiegel. Alle diese Texte fanden als Belegstellen ausführlich Eingang in sein umfangreiches Opus mit komplexem Register- und Verweissystem, wenn auch der Sachsenspiegel im Vordergrund stand.

Um 1500 befand sich diese Handschrift noch im brandenburgischen Zisterzienserkloster Lehnin (zwischen Potsdam und Magdeburg) und kam dann 1533 als Ausleihe an einen Dr. Kaspar Barth mit Magdeburger Beziehungen. Der Zwickauer Philologe Christian Daum (1612–1687) kaufte sie von Barths gleichnamigem Enkel. Daums Bibliothek gelangte dann 1694 in die Ratsbibliothek Zwickau. Als Entstehungsort der Urhandschrift wird Lehnin selbst oder Leipzig angenommen, wo Lehniner Mönche studierten, aber auch Schlesien.

Dies alles hat 1928 in einer glänzenden Studie die jüdische Freiburger Juristin Dr. Erika Sinauer (*1896) erforscht, die 1940 in das Internierungslager Gurs in den französischen Pyrenäen verschleppt und wahrscheinlich 1942 in Auschwitz ermordet wurde. Eine bittere Ironie der Geschichte ist, dass der damalige Kieler Professor Karl August Eckhardt (1901–1979) noch 1929 die positivste Rezension zur ihrer Arbeit verfasste. Er galt als talentierter Rechtshistoriker, bis er in verschiedenen Institutionen des nationalsozialistischen Deutschlands mit belegbarer Überzeugung Karriere machte,

weshalb er nach 1945 keinen neuen Ruf mehr erhielt. Eckhard schlägt 1929 als möglichen weiteren Abfassungsort Magdeburg vor, den Sitz des Schöffengerichts.

Wenigstens 17 Handschriften des „Schlüssels“ sind heute bekannt, gedruckt wurde er jedoch nie. Eine davon befindet sich in der Universitätsbibliothek Gießen (Hs 970). Sie ist etwas Besonderes. Das wissen wir durch Erika Sinauer, die sie 1924 in Freiburg und 1927 in Karlsruhe als Fernleihe einsah. Es handelt sich um die einzige erhaltene, noch dazu repräsentative, unmittelbare und zeitnahe Abschrift der letzten Bearbeitungsstufe des Originals von 1432. Goldinitialen schmücken manche Seite. Aus Stabilitätsgründen besteht sie aus wertvollem, belastbarem Pergament und Papier, insgesamt 525 Blätter. Sie muss deshalb für einen bedeutenden Auftraggeber gefertigt worden sein, vielleicht das Magdeburger Gericht oder Kloster Lehnin. Dass sie bald einen neuen Einband erhielt, zeigt, wie intensiv sie genutzt wurde.

Der ehemals Gießener Rechtsprofessor und spätere Wiener Reichshofgerichtsrat Heinrich Christian von Senckenberg (1704–1768) erstand die Handschrift an der Donau aus dem Besitz des Juristen und Reichshofrats Karl Wilhelm von Gärtner (1700–1760), der aus Dresden stammte und u. a. in Leipzig wirkte. Senckenberg beschäftigte sich spätestens 1759 mit dem „Schlüssel“, wenn auch seine Thesen schnell revidiert wurden.

Die Handschrift gelangte im Jahr 1800 als Schenkung seines Sohnes Renatus Carl in die Universitätsbibliothek Gießen. Ein Wasserschaden hatte ihr zugesetzt. Durch die großzügige Spende der Hochzeitsgesellschaft von Antje und Henning Lobin 2014 ist sie gesichert worden und kann jetzt online betrachtet werden: <http://digisam.ub.uni-giessen.de/diglit/hs-970>.

Foto: Barbara Zimmermann



Der Schlüssel des Sächsischen Landrechts

Bbet
Dat dy bis
schope in
dy ebbede
vnde dy eb
dyschen dy
gewestet
sint den andern hersecht
vmen p hersecht ¶ iij
¶ wen dy bischope dy ebb
de vnde dy ebdische dy
gewestet sin er leen mo
gen lyen p leen ¶ iij m v
¶ wn bischope ebbede vn
ebdischen dy gewestet
sin dinstmane vnde ege
lude gebben mogen p ey
genlude ¶ iij
Abel ¶ wn etlike lude seg
gen dat dy eygen
pach sit nst n bone heb
ke dmy eayn syne lude
alcl dot sluch p eygen
lude ¶ iij
Abiron ¶ wn dy iode mit
on sit vlyken dat en
dy elde wv slinge alse sy
dadan vn abiron dede yset
dat he vmechte sweret
p ioden eit ¶ iij

Abraham ¶ wn dy senen her
geleent den senen werde
dar ongenes hadde vonge
secht vnde dat dy dunde
werst an abrahame sik le
gunde p hersecht ¶ iij
¶ wn etlike lude seggen dat
dy eigenschap sit nst n heb
ke nsonen von smahede
dy abrahames by son was
p egenlude ¶ iij
Abolon ¶ wn abolon sy
nes vaders ke
mg dantis hulde vnde
syn erne vorwerke vme
des wille dat he witsken
met smiden lach by synes
vaders ampen p erne
gnt ¶ lxiij
Achte ¶ wat von der achte
recht is p vorneften ¶ pto
Achtesat ¶ wy in meger
hande achte knyt dat dverme
is syn achtesat dat is
dat gelt dat he dem nst
ter gene mit wen he
vt der achte gelaten wet
p vorneften ¶ viij
¶ Eft dy echtet mit rechte